

Zeitschrift:	Kunst+Architektur in der Schweiz = Art+Architecture en Suisse = Arte+Architettura in Svizzera
Herausgeber:	Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte
Band:	51 (2000)
Heft:	3: Mittelalterliche Buchmalerei = L'enluminure médiévale = Miniature medievali
Artikel:	"Hören sollen es die Äbte" : Bild und Text im Codex Gaisbergianus von 1513-26
Autor:	Sennhauser, Raphael
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-394156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Hören sollen es die Äbte» – Bild und Text im *Codex Gaisbergianus* von 1513–26

Die hier vorgestellte Sammelhandschrift mag keine künstlerisch überragende Preiöse der Buchmalerei sein. Gerademal ein einziges «richtiges» Bild, die Beweinung Christi, ist darin zu finden. Alle übrigen Malereien sind schlichte Wappen und Initialen. Weshalb aber verdient der sogenannte *Codex Gaisbergianus*, der dem 1504–29 regierenden St. Galler Fürstabt Franz Gaisberg zugeeignet ist und in der Stiftsbibliothek St. Gallen unter der Signatur 613 geführt wird, in diesem Heft einen eigenen Beitrag?¹

Allein betrachtet mögen die wenigen Malereien dieser 1513–26 entstandenen Handschrift unvollständig und ohne inneren Zu-

rischen Erneuerung des Klosters und zum neuen Erscheinungsbild, das die Äbte von St. Gallen ihrem Kloster um 1500 verliehen.

«Die Taten der alten Väter,
wie sie im Buch, das über die Geschicke
des Klosters geschrieben»

Der *Codex Gaisbergianus* ist eine Sammelhandschrift, die von der äusseren und inneren, vor allem weltlichen Geschichte des Klosters St. Gallen seit dessen Gründung erzählt. Er berichtet in einer Abschrift der Klosterchronik Konrads von Pfäfers über die für das Kloster politisch turbulenten, aber auch glanzvollen Jahre 1204–34 und schliesslich über bevorzugte St. Galler Heilige, deren Verehrung von Abt und Kloster um 1500 aktiv gefördert wurde.³

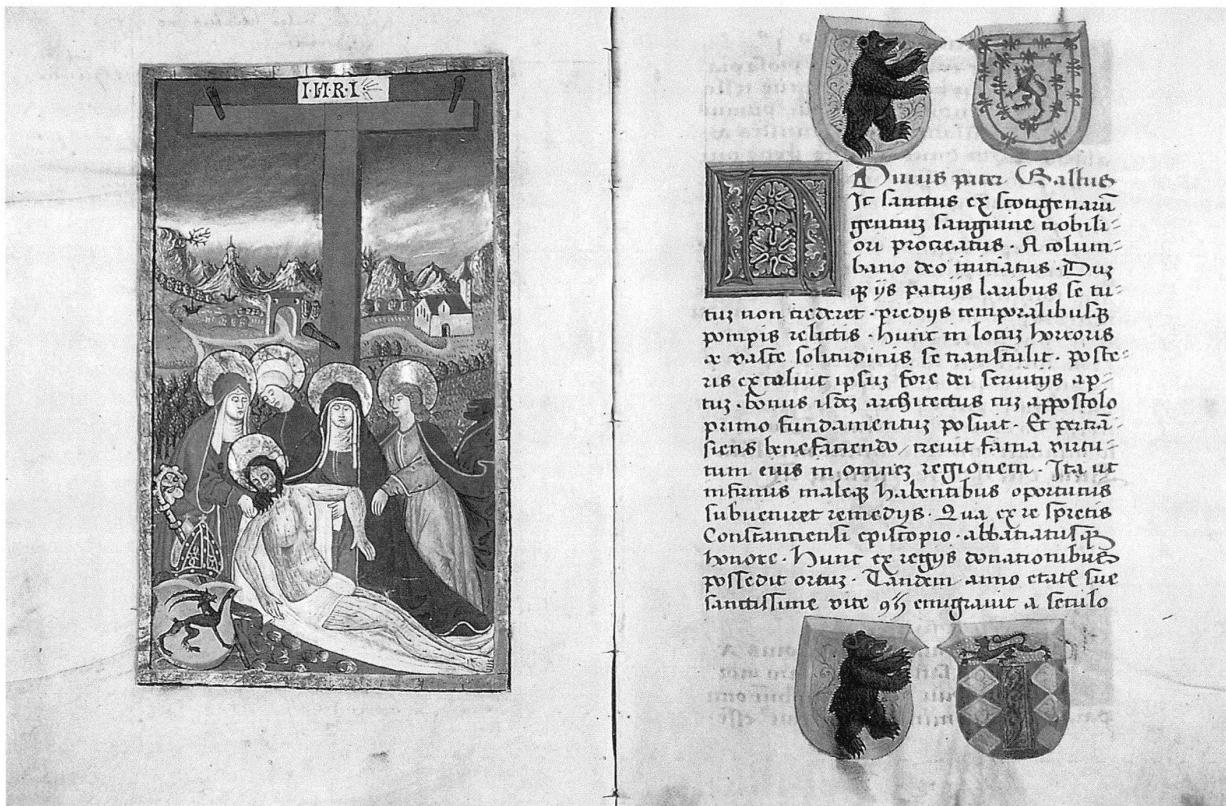
Die Handschrift beginnt auf einer Verso-Seite mit dem Titelbild, dem Bild der Beweinung Christi mit Maria als zentraler Figur vor dem Kreuz, umgeben von den zwei Frauen und dem Evangelisten Johannes (Abb. 2). Die Szene handelt vor dem Hintergrund eines Landschaftsprospekts mit Burg und Kirche. In der unteren Ecke ist das Wappen des Abtes Franz Gaisberg dargestellt. Auf der gegenüberliegenden Recto-Seite setzt die Geschichte des Klosters ein; sie wird in Kurzbiografien eines jeden Abtes, des geistlichen und weltlichen Vorstehers des Klosters, erzählt: vom heiligen Gallus und Otmar, dem ersten Abt des Klosters, bis zum amtierenden Abt Gaisberg. Den Kurzbiografien sind das Bärenwappen der st. gallischen Stiftslandschaft und das Wappen des jeweiligen Abtes vorangestellt, zuletzt auch dasjenige der seit 1468 st. gallischen Grafschaft Toggenburg (Abb. 1). War das Wappen nicht bekannt, so wurde es neu erfunden, wie dasjenige von Gallus und Otmar. Nach dieser Äbtegeschichte mit ihrer Wappenfolge gibt es im *Codex Gaisbergianus* an Malereien nur noch die ornamentalen Initialen zu entdecken. Dennoch sei der Inhalt der nachfolgenden Texte hier zusammengefasst, tragen sie doch maßgeblich zum Verständnis des Beweinungsbildes und der Wappenfolge bei.

¹ *Codex Gaisbergianus*, 1513–26, Pergament, 280×190 mm, Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 613. – Schluss der Äbtegeschichte mit den Wappen von Stiftslandschaft, Abt Gaisberg und Grafschaft Toggenburg, S. 48.



sammenhang wirken. Im Gefüge von Bild, Text und Textabfolge jedoch sind sie in eine schlüssige Abfolge gebracht. Beweinungsbild, Wappen und Initialen sind unverzichtbarer, sinnstiftender und gliedernder Bestandteil der Handschrift, die Erlösungs- und Heiligengeschichte, Äbte- und Klostergeschichte, Herrschafts- und Besitzgeschichte in einem ist. Der *Codex Gaisbergianus* ist die geraffte Version einer langen Erfolgs- und Leidensgeschichte von Kloster und Abtei St. Gallen.

Dieser Beitrag handelt nicht von Komposition, künstlerischen Formen und Farben, auch nicht vom Buchmaler und vom Schreiber der Handschrift, wenngleich ihre Namen bekannt sind. Als Maler war tätig der Rorschacher Nikolaus Bertschi, Buchmaler und Formschnieder in Augsburg, als Schreiber der Stiftsorganist und Chronist Fridolin Sicher.² Im Zentrum steht vielmehr der Beitrag des *Codex Gaisbergianus* zur ideellen und künstle-



An die Äbtebiografien schliesst eine Zusammenstellung von «Epitaphia» an, von Grabinschriften und Inschriften (Tituli) st. gallischer Vorfäder seit Gallus und Otmar, ja seit dem Ordensgründer Benedikt bis zu Abt Gaisberg. Zur Äbtegeschichte kommt hier also ein weiterer geschichtlicher Rückblick hinzu, derjenige auf die geistigen, wissenschaftlichen, auch künstlerischen Leistungen St. Gallens. Abt Gaisberg wird damit in eine geschichtliche Tradition gestellt, die in der Ordens- und Klostergründung ihren Anfang genommen, durch die Jahrhunderte ihre Fortsetzung gefunden hatte und aufrecht erhalten wurde. Der *Codex Gaisbergianus* liest sich als die Beschreibung einer ungebrochenen geschichtlichen Kontinuität des Klosters.

Abt Gaisberg steht in der Tradition seiner Vorfäder, mit allen Rechten und Pflichten eines geistlichen und weltlichen Klostervorstechers. In diesem Spannungsfeld zwischen Selbstvergewisserung, Selbstbewusstsein, Selbstdarstellung und politischer Legitimation der St. Galler Äbte ist die Abschrift einer im 13. Jahrhundert von Konrad von Pfäfers verfassten St. Galler Klosterchronik zu situieren.⁴ Diese Chronik, die Ereignisse der Jahre 1204–34 beschreibt, erzählt von päpstlichen und kaiserlichen Privilegien des Klosters St. Gallen und von der Verteidigung der klösterlichen Freiheiten gegenüber Vögten und Adeligen, die sich in jener Zeit der klösterlichen Besitzun-

gen zu bemächtigen suchten. Sie erinnert an den Rang des Abtes als Fürstabt des Reichs, und sie zeichnet die gemeinsame Vergangenheit von Abtei St. Gallen und Grafschaft Toggenburg nach. Zu erfahren ist auch, dass Papst Innozenz 1215 den St. Galler Mönch und Sequenzendichter Notker Balbulus (†912) der kanonischen Heiligsprechung für würdig erklärt habe. Wenn auch aus der Heiligsprechung nichts wurde, so erreichte Abt Gaisberg 1513 immerhin Notkers Seligsprechung.⁵

Die Vita Notkers mitsamt der Prozessakten und Mirakelgeschichten ist Hauptthema des letzten Teils der Handschrift, in dem auch die Lebensbeschreibungen des Märtyrers Constantius (von Perugia) sowie der Heiligen Minnus und Rochus enthalten sind. Es sind dies Heilige, die sich unter Abt Gaisberg grosser Verehrung erfreuten. Für Notker und Constantius liess der Abt gar neue Reliquiengräber anfertigen. Die Verehrung für diese Heiligen hat ihren Niederschlag ebenso in der Buchmalerei gefunden (Abb. 3).⁶

Das Titelbild – Beweinung, Burg und Kirche

Für Fragen zur Buchmalerei sind neben dem Titelbild (Frontispiz) mit der Beweinung Christi und den Wappen zu den Kurzbiografien der Äbte auch die ausgewählten Rubrizierungen in der Abschrift der Klosterchronik Konrads

2 *Codex Gaisbergianus*. –
Die Beweinung Christi und
der Beginn der Äbtegeschichte
mit den Wappen von Stifts-
landschaft, Gallus (oben)
und Otmar (unten), S. 6–7.



3 *Graduale de Tempore, 1506/16?*, Pergament, 560×405 mm, Deckfarben, Ledereinband 16. Jahrhundert, Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 1767. – Randmalereien mit dem Wappen Abt Gaisbergs sowie flankierenden Wappen der fürstlichen Hofämter, den Wappen von Rorschach und Romanshorn (unten), seitlich die Heiligen Remaklus, Constantius, Otmar, Gallus (rechts) und Notker (links), fol. 1r.

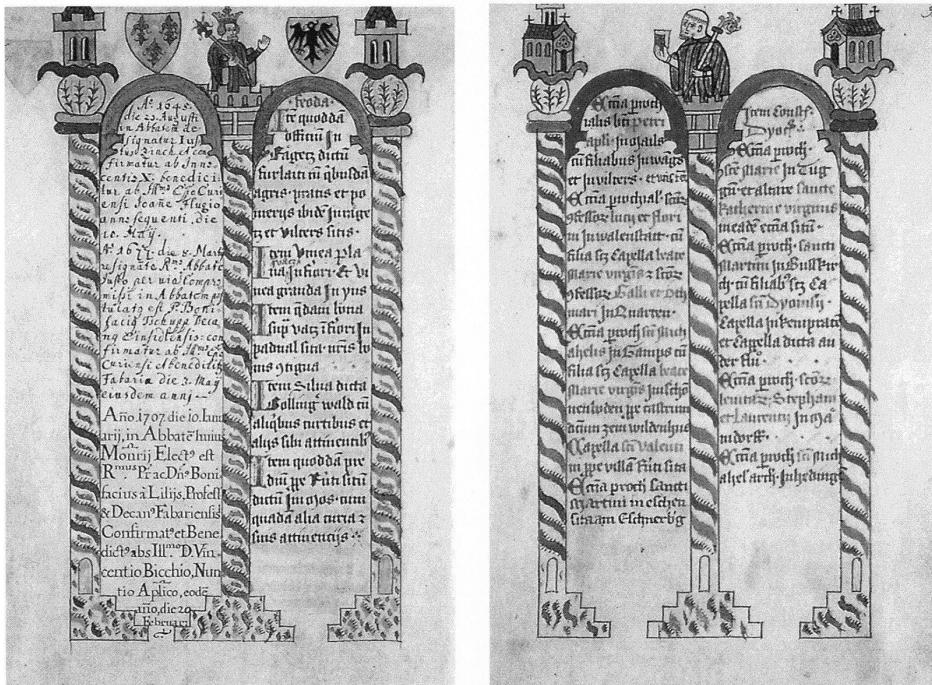
von Pfäfers über die Jahre 1204–34 zu betrachten, d.h. die mit roter Tinte geschriebenen und daher besonders zu beachtenden Textstellen. In roter Schrift werden die alten Väter, darunter auch Notker und der Künstlermönch Tuotilo, hervorgehoben und deren Taten und Werke der Musik, Dichtkunst und bildenden Künste zur Nachahmung empfohlen. Rot geschrieben sind aber insbesondere jene zwei Textstellen, wonach die Besitzungen des Klosters getreulich zu verwalten seien: «Hören sollen es die Äbte, die sich nicht scheuen, den Besitz des heiligen Gallus, der ihnen anvertraut und nicht zum Geschenk überlassen ist, zu veräußern.» (Abb. 6). Und an anderer Stelle erfolgt die Ermahnung: «Sie [die Mönche, Vf.] sollen das Siegel des Konvents dem Abt oder dem ersten besten Bruder nicht auf Grund einer beliebigen Verabredung ausser in beschlossener Sache überlassen, da ja

deswegen die Klöster all dies Ungemach erlitten haben.»⁷ Schuldenwirtschaft und Besitzveräußerungen hätten, so der Chronist und Zeitzeuge Konrad von Pfäfers, dem Kloster schwer geschadet und zum Verlust von Gütern und Rechten geführt.

Wenden wir uns also dem Frontispiz zu mit der Frage, was diese rubrizierten Textstellen, der Verlust klösterlicher Besitzungen und durch Misswirtschaft erlittenes Ungemach mit dem Bild der Weinung Christi zu tun haben. Der Blick hat sich hier auf die Szenerie im Hintergrund zu richten. Wege durchziehen die Landschaft und führen durch ein freistehendes Tor, das man für den Zugang zum Ölberg oder zum Richtplatz auf Golgatha halten möchte. Zu sehen sind insbesondere eine Kirche und eine Burg auf einer der Bergspitzen. Gemeinsam liefern sie – man erinnere sich der Burg- und Kirchenmodelle in den Händen von Stifterfiguren – einen Schlüssel für das Verständnis der Handschrift. Burg und Kirche sind Kürzel, sichtbare Zeichen für die Gründung, die Gründungsausstattung und den Klosterbesitz, für das Werden und Bestehen des Klosters, wie es in der Handschrift aufgezeichnet ist.

Als Vergleichsbeispiel sei hier der sogenannte *Liber Aureus* aus dem Kloster Pfäfers herangezogen.⁸ Diese bereits um 1400 zusammengestellte Handschrift enthält im Anschluss an ein Evangelistar aus dem 11. Jahrhundert ein Äbteverzeichnis, eine Auflistung von Klosterbesitzungen sowie Aufzeichnungen zur Kloster- und Besitzgeschichte im 13. Jahrhundert. Die Liste der Pfäferser Besitzungen beginnt mit einer Darstellung zur Gründungsgeschichte und zur Privilegierung des Klosters, worauf Burg- und Kirchendarstellungen als Zeichen des weltlichen und kirchlichen Besitzes folgen (Abb. 4, 5). Mit diesen Text- und Bildbestandteilen weist der *Liber Aureus* inhaltlich und konzeptionell grundlegende Übereinstimmungen mit dem *Codex Gaisbergianus* auf. Beide Handschriften schreiben mit ihren Burg- und Kirchendarstellungen, mit ihren Äbte- und Klostergeschichten im wesentlichen Besitz- und Herrschaftsgeschichte. Während jedoch der *Liber Aureus* mit seiner detaillierten Besitzliste ins Stiftsarchiv und damit ins Verwaltungsarchiv des Klosters Pfäfers gelangte, fand der chronikalisch konzipierte St. Galler *Codex Gaisbergianus* seinen Aufbewahrungsort in der Stiftsbibliothek.

Gründung, Gründungsausstattung und die Bewahrung des klösterlichen Besitzes bildeten – nicht nur im Gedenken an Stifter und Wohltäter – ein tragendes Fundament klösterlicher Existenz. Gerade Abt Gaisberg bemühte sich nachweislich um deren Sicherstellung, vorab



4–5 Liber Aureus, um 1400,
Pergament, 281×188 mm,
kolorierte Federzeichnungen,
Einband um 1600, Stiftsarchiv
St. Gallen, Cod. Fab. 2. –
Doppelarkaden mit Burg-
und Kirchendarstellungen,
Wappen Karls des Grossen
(Lilienwappen) und des Reichs,
fol. 30v und 32r.

durch die Verbesserung der herrschaftlichen Verwaltungsstrukturen.⁹ Ihm, dem Sachwalter des Klosters und Nachfolger der Gründer Gallus und Otmar, oblag die Pflicht, die althergebrachten Besitzungen des Klosters zusammenzuhalten, ungeachtet allen durch Misswirtschaft erlittenen «Ungemachs» und Misserfolgs, ja unter Androhung des Höllenfeuers bei Versäumnis seiner Pflichten, wie es in einem an Abt Franz Gaisberg gerichteten Titulus (S. 66) heißt. So findet die in der Handschrift geschilderte Erfolgs- und Leidensgeschichte von Kloster und Abtei St. Gallen im Bild der Beweinung Christi letztlich sinnfälligen Ausdruck (Abb. 7). Gemäß Vorrrede zur Klostergeschichte von 1204–34 ist es die Pflicht des Abtes, nicht nur «die Taten der alten Väter, wie sie im Buch, das über die Geschicke des Klosters geschrieben, nach Kräften nachzuahmen», sondern auch das Leiden von Christus und besonders von Maria, die als Schutzpatronin das Kloster gegen alles Ungemach zu verteidigen hat, geduldig zu ertragen.

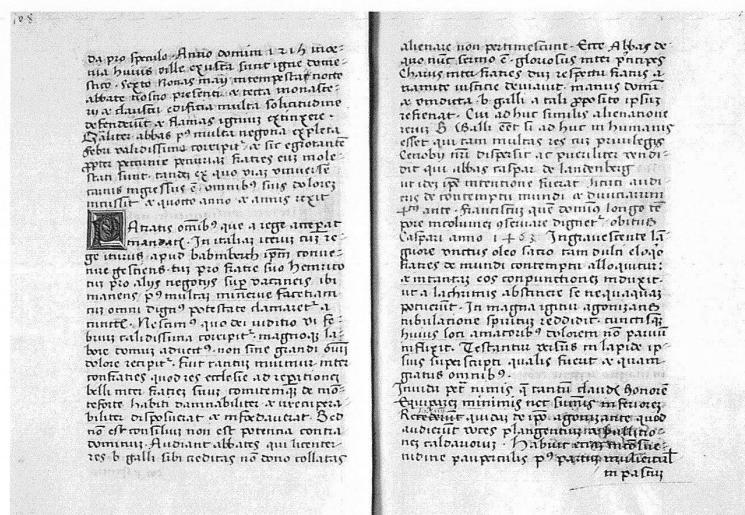
Buchmalerei im Kontext

Der *Codex Gaisbergianus* bietet Einblick in die unter Abt Gaisberg im Kloster St. Gallen blühende – wenn auch nicht im Kloster selbst geschaffene – Buchmalerei. Er ist gleichermassen Zeugnis einer regen, alle Kunstdgattungen umfassenden Kunstproduktion, derer sich der Abt und das Kloster St. Gallen in den Jahrzehnten um 1500 nicht nur, aber auch für die Darstellung ihres politischen und herrschaftli-

chen Anspruchs bedienten. Dieser Anspruch sei abschliessend in der Gegenüberstellung des *Codex Gaisbergianus* mit der bauplastischen Ausstattung des Refektoriums im st. gallischen Aussenkloster Mariaberg in Rorschach illustriert.¹⁰

Das Kreuzgratgewölbe des unter Abt Gaisberg vollendeten Refektoriums ruht auf Konsolsteinen, die mit Wappen verziert sind (Abb. 8–10). Vertreten sind das Wappen von Abt Gaisberg, Stiftslandschaft und Grafschaft Togenburg sowie jenes des Reichs an der östlichen Schmalseite des Saales, ferner das Wappen von Gallus und Otmar an der westlichen Schmalseite. An den Längswänden zeigen die Konsolsteine Wappenschilde mit den Leidenswerkzeugen Christi. Mit ihnen in Verbindung

6 Codex Gaisbergianus. – Rubrizierte Zwischentitel des Schreibers und rubrizierte Textstelle in der Klostergeschichte von 1204–34 (Seitenumbruch), S. 108–109.



7 Lektionar, 1517, Pergament,
565×380 mm, Deckfarben,
Lederineband um 1600, Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 540.
– Die Beweinung Christi mit
der Figur des mitleidenden
Abtes Gaisberg, fol. 133r.



stehen in den Schlusssteinen des Gewölbes die Darstellungen Christi als Schmerzensmann und der Schmerzensmutter Maria, gefolgt von Brustbildern st. gallischer Hausheiliger. Auf den weiteren Konsolsteinen der Längswände schliessen die Wappen der eidgenössischen Schirmorte des Klosters und die Wappen der zahlreichen Ämter und Vogteien von Kloster und Abtei St. Gallen an, die Zeichen weltli-

chen Besitzes sind. Das Refektorium in Rorschach fasst damit auf den Konsol- und Gewölbeschlusssteinen in aller Kürze nicht nur jene st. gallische Erlösungs-, Heiligen-, Kloster-, Herrschafts- und Besitzgeschichte zusammen, die der *Codex Gaisbergianus* auf Pergament erzählt, sondern auch die aktuellen Herrschaftsverhältnisse in der Fürstabtei St. Gallen.¹¹

Für wen aber waren diese Bildprogramme und Texte bestimmt? Gewiss, der Schreiber wendet sich in der Handschrift in direkter Rede an den Abt, aber ebenso auch an den unbestimmten Leser (*lector*). So bleibt letztlich offen, ob die Handschrift zum ausschliesslichen Gebrauch des Abtes bestimmt war. Oder ist es angesichts der Analogien von Handschrift und bauplastischem Programm des Rorschacher Refektoriums denkbar, dass in den – gemäss Ordensregel abzuhaltenden¹² – Tischlesungen im Refektorium aus dem *Codex Gaisbergianus* vorgelesen wurde? Freilich können der *Codex Gaisbergianus* wie das Refektorium auch in eine ganze Reihe von Handschriften, Gold- und Silberschmiedearbeiten, Tafel- und Wandmalereien, Bildwerken und Bauten eingeordnet werden, mit denen sich Kloster und Abtei in den Jahrzehnten um 1500, ikonographischen Leitbildern folgend, einer breiteren Öffentlichkeit neu präsentierte. So wurde unter Abt Ulrich Rösch das Schiff der alten Klosterkirche neu ausgemalt, 1483 der neue spätgotische Chor der Klosterkirche vollendet und der Bau des neuen Aussenklosters in Rorschach vorangetrieben. Röschs Nachfolger Gotthard Giel von Glattburg hatte die Gallusreliquien heben und dafür einen neuen, seit der Reformation leider verlorenen Schrein anfertigen lassen (1500); darauf zu sehen war auch die Darstellung der schmerzergriffenen Maria mit dem toten Christus auf ihrem Schoss (Vesperbild), also eine Detailszene aus der Beweinung Christi. Abt Gaisberg selber erneuerte und bereicherte den Kirchenschatz durch neue Reliquienschreine für Notker und Constantius(!), Remaklus und andere Heilige. Einen weiteren Schritt zur Erneuerung des Klosters vollzog Abt Gaisberg 1520 mit der Vollendung des spätgotischen Presbyteriums im Chor der Klosterkirche.¹³

Und da ist der *Codex Gaisbergianus*, der vom Werden und Bestehen des Klosters und von den Taten der Äbte erzählt, wie dies Handschriften auch anderer Äbte jener Zeit auf ihre Weise tun.¹⁴ So besehen, zeichnet sich der *Codex Gaisbergianus* denn auch weniger durch inhaltliche oder künstlerische Einzigartigkeit aus, als durch seine Aussage zum Selbstverständnis der Fürstäbe von St. Gallen im späten 15. und 16. Jahrhundert und zu den Werken st. gallischer Selbstdarstellung, die unter Abt Gaisberg, seinen Vorgängern und Nachfolgern entstanden sind. Sind es doch gerade die Darstellungen zum Geschehen der Karwoche, wie die Beweinung Christi, sowie heraldische Bildprogramme, die das neue Erscheinungsbild von Kloster und Fürstabtei St. Gallen massgeblich prägten. An all diesen Darstellungen und Werken werden letztlich auch die vielen offenen Fragen zum *Codex*

Gaisbergianus, Fragen zum Verwendungszweck und zum Gebrauch, zum Verwendungsort, zur Leserschaft oder – denn «hören sollen es die Äbte» – zur Hörerschaft zu prüfen sein.¹⁵

Zusammenfassung

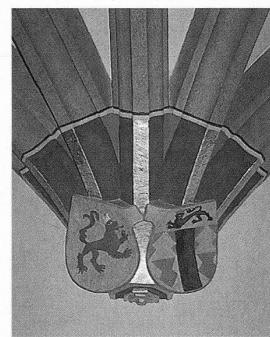
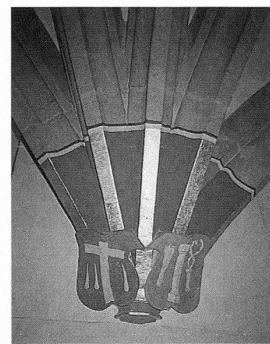
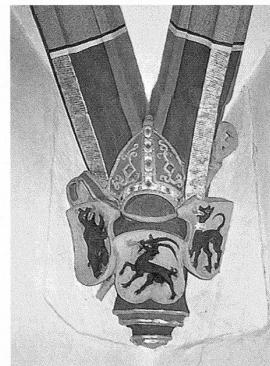
Der *Codex Gaisbergianus* ist unter dem namengebenden St. Galler Fürstabt Franz Gaisberg (1504–29) entstanden. Als Sammelhandschrift konzipiert, enthält er Texte zur Geschichte von Kloster und Abtei St. Gallen seit der Gründung unter Gallus und Otmar bis zu Abt Gaisberg sowie Lebensbeschreibungen besonders verehrter Heiliger. So ausgewählt die Texte dieser Handschrift sind, so ausgewählt sind die (wenigen) Malereien. Die Darstellung der Beweinung Christi auf der Titelseite fasst die in der Handschrift geschilderte Klostergeschichte, die vorab als Erfolgs- und Leidengeschichte, Tradition- und Herrschaftsgeschichte zu lesen ist, in gebotener Kürze zusammen. Durch die Folge von Wappen aller St. Galler Äbte wird auch Abt Gaisberg selber Teil einer ungebrochenen geschichtlichen Kontinuität des Klosters, für deren Erhaltung Kloster und Abtei St. Gallen rege bauliche und künstlerische Aktivitäten entfalteten.

Résumé

Le *Codex Gaisbergianus* doit son nom à un prince-abbé de Saint-Gall, Franz Gaisberg (1504–1529), sous le règne duquel il a été confectionné. Il contient des textes relatifs à l'histoire du monastère et de l'abbaye de Saint-Gall, depuis la fondation par Gall et Otmar jusqu'à l'abbé Gaisberg lui-même, ainsi que des vies de saints particulièrement vénérés. Comme les rares enluminures dont ils sont ornés, les textes du manuscrit procèdent d'un choix délibéré. La représentation, sur la page de titre, de la lamentation sur le corps du Christ, résume, avec la concision qui s'impose, l'histoire du monastère que le manuscrit décrit comme une histoire jalonnée de succès et de souffrances, berceau d'une tradition et siège d'une puissance temporelle. Avec la série des armoiries des abbés de Saint-Gall, l'abbé Gaisberg s'inscrit dans la lignée ininterrompue d'un monastère dont les abbés ont mis tant de soin, par l'activité architecturale et artistique qu'ils ont déployée, à préserver la continuité.

Riassunto

Il *Codex Gaisbergianus* fu realizzato sotto Franz Gaisberg (1504–29), l'abate principe di San Gallo che gli diede il nome. Concepito come manoscritto miscellaneo, contiene testi relativi



8–10 Rorschach, Kloster Marienberg, Refektorium, um 1513. – Konsolsteine des Gewölbes: Wappen von Abt Gaisberg (oben), mit Leidenswerkzeugen Christi (Mitte), und von Gallus und Otmar (unten).

alla storia del monastero e dell'abbazia di San Gallo – dalla sua costituzione da parte dei Santi Gallo e Otmar fino all'abate Gaisberg – così come resoconti di vita inerenti a santi particolarmente adorati. I testi selezionati con cura sono corredati da alcune miniature, altrettanto scelte. La raffigurazione del compianto sul Cristo in copertina offre un compendio della storia del convento narrata nel manoscritto, intesa anzitutto come storia di gloria e dolori, tradizione e dominio. La serie degli stemmi di tutti gli abati di San Gallo inscrive lo stesso abate Gaisberg nell'ininterrotta continuità storica del monastero, in nome della quale il monastero e l'abbazia di San Gallo intrapresero un'intensa attività architettonica e artistica.

Anmerkungen

- ¹ Pergament, 280×190 mm, 376 Seiten, Deckfarben, Ledereinband Ende 16. Jahrhundert. Forschungsstand und weiterführende Literatur bei ANDREAS BRÄM, *Buchmalerei der Abtei und Stadt St. Gallen, der Äbteien Pfäfers, Fischingen und Rheinau*, in: Buchmalerei im Bodenseeraum 13. bis 16. Jahrhundert, Friedrichshafen 1997, S. 155–189 (mit Katalogteil); ALFRED A. SCHMID, *Die Buchmalerei des XVI. Jahrhunderts in der Schweiz*, Olten 1954, S. 15–28 (mit Katalogteil), sowie BEAT M. VON SCARAPETTI, *Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschreibendes Verzeichnis, Typoskript* St. Gallen 1999.
- ² Über sie zuletzt Bräm 1997 (wie Anm. 1), S. 164ff. und 171.
- ³ Zur Geschichte des Klosters und seiner Äbte vgl. *Helvetia Sacra*, Abt. III, Bd. I/2, Bern 1986, S. 1180–1350. Für die Zeit Abt Gaisbergs insbesondere PHILIP ROBINSON, *Die Fürstabtei St. Gallen und ihr Territorium 1463–1529. Eine Studie zur Entwicklung territorialer Staatlichkeit* (St. Galler Kultur und Geschichte 24), St. Gallen 1995.
- ⁴ Conradus de Fabaria, *Casuum sancti Galli continuatio – Die Geschicke des Klosters St. Gallen 1204–1234*, Textedition und Übersetzung von CHARLOTTE GSCHWIND-GISIGER, Zürich 1989.
- ⁵ Untersuchungen zur ideellen und/oder politischen Bedeutung Notkers um 1500 fehlen, einführend JOHANNES DUFT, *Notker der Stammler in Sankt-Galler Manuskripten*, in: Die Abtei St. Gallen. Ausgewählte Aufsätze in überarbeiteter Fassung, hrsg. zum 75. Geburtstag des Verfassers von Peter Ochsenbein und Ernst Ziegler, Bd. II, Sigmaringen 1991, S. 127–135, sowie PETER OCHSENBEIN und KARL SCHMUIK, *Sankt Galler Heilige. Handschriften und Drucke aus dem 8. bis 18. Jahrhundert*, Führer durch die Ausstellung in der Stiftsbibliothek (1987/88), St. Gallen 1988, S. 36–41.
- ⁶ Reliquiare: ERWIN POESCHEL, *Die Kunstdenkmäler des Kantons St. Gallen, Bd. III, Das Stift St. Gallen*, Basel 1961, S. 240.
- ⁷ Rubrizierte Textstellen des *Codex Gaisbergianus*, vgl. Gschwind-Gisiger 1989 (wie Anm. 4), S. 42f. (cap. 17) und 50f. (cap. 20).
- ⁸ Das *Goldene Buch von Pfäfers (Liber Aureus)*, Vollständige Faksimile-Ausgabe im Originalformat des Codex Fabariensis 2 des Stiftsarchivs Pfäfers im Stiftsarchiv St. Gallen (mit Kommentarband), hrsg. von WERNER VOGLER (Studia Fabariensis 2), Graz 1993.

⁹ Robinson 1995 (wie Anm. 3).

¹⁰ Einführend BERNHARD ANDERES, *Rorschach. Ehemaliges Kloster Mariaberg* (Schweizerische Kunsthistoriker GSK 320), St. Gallen 1982, S. 12ff.

¹¹ Ausführlicher RAPHAEL SENNHAUSER, «uff der pfälzgentz in der oberen stuben». *Selbstdarstellung und Herrschaftsorganisation schweizerischer Abteien aus der Sicht des Kunsthistorikers*, in: Andreas Beyer (Hrsg.), Bildnis, Fürst und Territorium, Wissenschaftliches Kolloquium des Thüringer Landesmuseums Schloss Heidecksburg in Rudolstadt, 24. bis 26. April 1998 (Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur) (im Druck).

¹² Kap. 38 der Regel des hl. Benedikt.

¹³ Zur Klosterkirche: ALBERT KNOEPFLI, *Ein Wölbungsplan des 15. Jahrhunderts für den spätgotischen Hallenchor der Benediktiner-Stiftskirche St. Gallen*, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte 48, 1971, S. 12–58, sowie Sennhauser (wie Anm. 11); zu Rorschach: Anderes 1982 (wie Anm. 10) und JÜRGEN ROHMEDER, *Die Wirksamkeit Erasmus Grassers beim Bau von Mariaberg in Rorschach*, in: Ulrich Rösch, St. Galler Fürstabt und Landesherr, hrsg. von Werner Vogler, St. Gallen 1987, S. 343–364; zu den Reliquiaren: Poeschel 1961 (wie Anm. 6), S. 239f.; zum Presbyterium der Klosterkirche: *Codex Gaisbergianus*, S. 84.

¹⁴ Vgl. dazu die Wappenbücher der Äbte von St. Gallen und der Reichenau: WALTER P. LIESCHING, «Onzälig vil schilt des adels». *Das Wappenbuch von Abt Ulrich Rösch in der Stiftsbibliothek St. Gallen*, in: Vogler 1987 (wie Anm. 13), S. 253–270; HARALD DRÖS, *Das Wappenbuch des Gallus Öhem*, neu hrsg. nach der Handschrift 15 der Universitätsbibliothek Freiburg (Reichenauer Texte und Bilder 5), Sigmaringen 1994.

¹⁵ Dissertation des Verfassers zum Thema der Selbstdarstellung der Äbte von St. Gallen und Stein am Rhein im 15. und 16. Jahrhundert in Vorbereitung.

Abbildungsnachweis

1–3, 6–7: Stiftsbibliothek St. Gallen (Foto C. Seltrecht, St. Gallen). – 4–5: Zentralbibliothek Zürich. – 8–10: Raphael Sennhauser, Zürich.

Adresse des Autors

Raphael Sennhauser, lic. phil. I, freischaffender Kunsthistoriker, Grünhaldestrasse 24, 8052 Zürich